

Prof. Dr. Malte Brinkmann

MA EW 6.1 Forschungsseminar (Kolloquium)

Mi 16-20

Weitergabe, Generation, Erbe

Das Verhältnis der Generationen scheint irritiert, die Erfahrungsdifferenz zwischen den Generationen wird immer größer, scheint sich z.B. in der „Fridays for future“-Bewegung nicht nur umzukehren, sondern scheint immer weiter auseinander zu klaffen. Angesichts der Pluralisierung der Lebensstile, von Klimakatastrophen, digitaler Virtualisierung und Beschleunigung ist unklarer und unsicherer denn je, wer was auf welche Art und Weise weitergeben kann bzw. weitergibt. Tradition und Erbe haben nicht nur einen „Auraverlust“ erlebt, sondern scheinen gänzlich entzaubert.

Das Verhältnis der Generationen und die Praktiken, Inhalte und Relationen kultureller Weitergabe werden im Zuge postmoderner und postindustrieller Diskontinuitäts-, Kontingenz- und Fremdheitserfahrungen sowie im Kontext von gesellschaftlichen und „natürlichen“ Krisenerfahrungen immer fragwürdiger. Galt schon der Begriff der Generation in seiner historischen Bestimmung bei Schleiermacher als Problemanzeige, mit der auf gesellschaftlichen, technischen, politischen und wissenschaftlichen Wandel reagiert wird, so kann vielleicht heute der Begriff der Generation und des Generationsverhältnisses kaum noch als belastbare Kategorie gelten.

Weitergabe in einem generationalen Zusammenhang als Praxis und Phänomen als ein zentraler Terminus der Pädagogik und der Erziehungswissenschaft wird in diesem Forschungskolloquium problematisiert. Damit soll auch der kulturelle, soziale, generationale, diskursive und temporale Kontext von Erziehung und Pädagogik thematisiert werden, der sich als eine besondere Form der Wiederholung beschreiben lässt. Zudem soll der materiale Gehalt dessen in den Blick kommen, was weitergegeben wird (die „Sache“, das „Material“, das „Erbe“, die „Tradition“) sowie die kulturellen, sozialen, subjektiven und leiblichen Bedingungen, unter denen das geschieht. Dieser erziehungstheoretische Zusammenhang soll somit auch unter der Fragestellung verhandelt werden, wie aktuell ein diskursiver, metaphorischer, praktischer oder narrativer Bezug zum Pädagogischen bzw. zu dem, was unter Weitergabe, Tradition, Erbe und Erziehung verstanden wird, möglich werden kann.

Es werden einschlägige historische und aktuelle Texte zum Thema gelesen und diskutiert sowie renommierte Expert*innen als Referenten eingeladen.

Termine: 04. 11., 18. 11., 02. 12., 16. 12. 2020, 13. 01., 27. 01., 10. 02. 2021

Termin	Thema	Texte
04.11.20	Einführung in die Thematik: Generation, Generationenverhältnis, Erziehung und Weitergabe	Schleiermacher (2000/1826): Vorlesung (Auszüge) Ergänzend: Mollenhauer (2003): Vergessene Zusammenhänge (Auszüge) Brüggem (1994): Die Entdeckung des Generationenverhältnisses
18.11.20	Die Zeit der Generation	Masschelein, Jan (2000): Die Zeit der Generationen. Schleiermacher (2000/1826): Vorlesung (Auszüge)
02.12.20	Fremdheit zwischen Jung und Alt: Generative Differenz	Wimmer (2019): Fremdheit zwischen den Generationen. Generative Differenz, Generationendifferenz, Kulturdifferenz Ergänzend: Brinkmann, Malte (2012): Beraten – Fragen – Lernen. Zur triangulären Struktur der generativen Erfahrung. Wehner (2011): Generationelle Pädagogik. Kapitel 1.
16.12.20	16.15 – 19.45 Uhr Vortrag Michael Winkler (Jena) Bildung im Generationenverhältnis – die doppelte Prozessualität der Pädagogik Die Frage scheint trivial, auch wenn sie den zweiten Anfang der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Pädagogik bestimmt. Nach dem ersten, der der Verwunderung darüber folgt, was man so im Allgemeinen denkt, will und dann doch nicht realisiert, wenn es um Erziehung geht. Dieser zweite Anfang gilt der Frage: wie ist das überhaupt zu beschreiben und zu verstehen, was da als Erziehung betrieben wird? Die Frage wird drängend, wenn und sofern alle Gewissheiten verloren gegangen sind, die bislang gleichsam von Generation zu Generationen weiter gegeben wurden: Da passiert etwas zwischen den Generationen, aber mit Weitergaben hat das wenig zu tun – obwohl häufig genug dann doch, etwa wenn es um einen landwirtschaftlichen Betrieb oder ein kleines Familienunternehmen geht; oder um einen kulturellen Habitus: Warum etwa gibt es bis heute Dynastien von Lehrerfamilien? Dennoch: Wir erleben das gerade wieder, im Corona-Zeitalter, wenn es denn ein solches ist: Ein radikaler Bruch, der wenigstens Erfahrungsgenerationen scheidet und eine eigene vielleicht hervorruft. Jedenfalls: Manches ist eben dann doch nicht mehr, wie es gestern noch schien. Thema verfehlt? Der Vortrag entfaltet sich in drei Teilen: Zum einen wird einmal mehr analysiert, was gerne als Friedrich Schleiermachers geradezu epochale Entdeckung für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Kunst der Erziehung gilt: Das Generationenverhältnis, als Fundament der Theorie. Ironischerweise war ihm selbst das wohl gar nicht so wichtig, weniger bedeutsam jedenfalls als eine sehr komplexe Bildungstheorie menschlicher Subjektivität, die er allgemein in seiner Psychologie entfaltet, die er in seinen Pädagogik-Vorlesungen konkret macht. Zweitens wird versucht zu rekonstruieren, warum Schleiermacher diese – wenn man so will – doppelte Fundierung vorgenommen und zunehmend betont hat; die These lautet: nur so ist es ihm gelungen, Erziehung gegenständlich zu fassen, aber zu vermeiden, dass sie auf strukturelle Beziehungen allein reduziert wird. Dies hätte nicht gereicht, um dann doch als Anregung für die pädagogische Praxis zu gelten. Anregung für die Praxis? Schleiermacher als eine Art Erziehungstechniker? Nein, drittens: diese doppelte Fundierung legt frei, was als pädagogische Hermeneutik Erziehungs-	Ergänzend: Winkler, Michael (1998): Friedrich Schleiermacher Revisited. Gelegentliche Gedanken zum Generationenverhältnis in pädagogischer Hinsicht

	<p>kunst überhaupt erst als solche konstituiert, übrigens in einem Zusammenhang, den man gut und gerne als den der Moderne bezeichnen kann. Mithin bedenkenswert bis in die Gegenwart.</p>	
13.01.21	<p>16.15 - 17.45 Uhr: Diskussion des Textes: Arendt, Hannah (1958/1994): Die Krise der Erziehung</p> <p>18.15 -19.45 Uhr: Vortrag Rita Casale (Wuppertal) Gesellschaft ohne Erwachsene Stellt Mündigkeit den Hauptbegriff der Aufklärung dar, äußert sich die Krise dieses politischen, philosophischen und pädagogischen Projekts in der Infragestellung der Bedingungen seines Erziehungsverständnisses. Eine der zentralen Voraussetzungen des aufklärerischen Erziehungsbegriffs war die Überzeugung, dass die Erziehung zur Mündigkeit zur Aufgabe der älteren Generation gehört. Eine solche Verantwortung der Älteren gegenüber den Jüngeren wurde anthropologisch, rechts- und geschichtsphilosophisch begründet. Alle drei Formen der Begründung gehen von einer generationalen Differenz aus, die von den Vertretern und Vertreterinnen der bürgerlichen Gesellschaft zumindest <i>idealiter</i> zugleich mit der Pflicht einer Verantwortung und mit dem Stolz einer kulturell und gesellschaftlich bedeutenden Aufgabe übernommen wurde.</p> <p>In seinen Analysen der Gegenwart erinnert der Jurist Gustavo Zagrebelsky (2016) zunächst daran, dass wir, wenn wir von Generationen sprechen, daran denken sollten, dass es sich um ein Verhältnis handelt, das sowohl juristisch als auch kulturell Jüngere, Erwachsenen und Ältere betrifft. Nach dieser Präzisierung, die den Kern der pädagogischen Frage, wie sie von Schleiermacher formuliert worden ist („Was will denn eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“), genauer bestimmt und in einem gewissen Sinn revidiert, stellt er fest, dass die Gegenwart nur zwei Generationen kenne: die jüngere und die ältere. Die westliche Gesellschaft sei eine Gesellschaft „ohne Erwachsene“. Verdrängt wird die Zeit, in der man Verantwortung für sich selbst, aber auch für die Jüngeren und die Älteren übernehmen kann.</p> <p>Ausgehend von den Analysen zur Krise der Erziehung, die Hannah Arendt in ihrem Bremer Vortrag von 1958 entwickelt, wird der Vortrag sich mit dem gegenwärtigen Generationsverständnis innerhalb der europäischen Bildungstheorie befassen.</p>	<p>Arendt, Hannah (2000): Die Krise in der Erziehung. In: Hannah Arendt (Hg.): Übungen im politischen Denken. München u.a.: Piper, S. 255–276.</p>
27.01.21	<p>16.15 - 17.45 Uhr: Diskussion des Textes: Nohl, Arnd-Michael (2020): Generation als Grundbegriff relational-praxeologischen Denkens in der Erziehungswissenschaft.</p> <p>18.15 -19.45 Uhr: Vortrag Johannes Türstig (Berlin) Zwischen Routine und Veränderung – Überlegungen zu einer praxistheoretischen Perspektive auf Erziehung als Weitergabe im Generationenverhältnis</p> <p>Dass Erziehung eine <i>praktische Tätigkeit</i> ist, also etwas, das von Erziehenden handelnd getan wird, ist keine neue Erkenntnis. Eine <i>praxistheoretische</i> Perspektive auf Erziehung, die ich hier skizzieren möchte, existiert bislang jedoch nur in Ansätzen. Sie ermöglicht es, Erziehung als Phänomen greifbar zu machen, das sich uns in konkreten lebensweltlichen Praktiken zeigt. Dabei rückt die im Vorfeld geplante, <i>intentionale</i> und an bewussten <i>Zielen</i> orientierte Erziehung gewissermaßen als ‚Sonderfall‘ in den Hintergrund und eine gewohnheitsmäßige und meist spontan ablaufende Erziehung erscheint als ‚Normalfall‘.</p> <p>Die Frage, die sich im Anschluss an eine solche Sichtweise aufdrängt und die im Mittelpunkt dieses Vortrags stehen soll, ist die nach der Möglichkeit der</p>	<p>Nohl, Arnd-Michael (2020): Generation als Grundbegriff relational-praxeologischen Denkens in der Erziehungswissenschaft. In: Dörner/Klinge/Krämer/Endreß (Hrsg.), Metapher, Medium, Methode - Theoretische und empirische Zugänge zur Bildung Erwachsener. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen, S. 39-52.</p>

	<p><i>Veränderung.</i> Wird Erziehung – als habitualisiert und habitualisierend – in erster Linie als die Strukturen <i>reproduzierendes</i> Phänomen angesehen, ist eine bildungstheoretische Perspektive, die auf der Möglichkeit der Veränderung und <i>Produktivität</i> neuer bzw. anderer Selbst- und Weltverhältnisse (Humboldt) aufbaut, damit schwer vereinbar. Ich möchte in diesem Beitrag versuchen, eine Perspektive auf Bildung und Erziehung in routinisierten Praktiken zu werfen, die Disposition und Öffnung nicht als Gegensatz oder Widerspruch sieht, sondern die stattdessen ihren untrennbaren Zusammenhang herausstellt.</p>	
10.02.21	<p>16.15 - 17.45 Uhr: Diskussion des Textes: Fink, Eugen. 1970. Erziehungswissenschaft und Lebenslehre.</p> <p>18.15 -19.45 Uhr: Vortrag Martin Weber-Spanknebel (Berlin) Die erneuernde Generation. Überlegungen zum produktiven Charakter von Generation</p> <p>Bislang wird Generation neben u.a. geschichtlich-historischen, genealogischen oder strukturell-soziologischen Bestimmungen besonders als pädagogischer Grundbegriff thematisiert. Doch auch hier lassen sich verschiedene Perspektiven verzeichnen – etwa anthropologisch, poststrukturalistisch, praxistheoretisch oder ethisch. In diesem Vortrag nehme ich vor dem Hintergrund eines systematischen Zugangs Generation aus einer zeittheoretischen Perspektive in den Blick und rücke dabei besonders ihren produktiven Charakter in den Fokus. Hierfür greife ich grundlegend auf Eugen Finks sozialphänomenologische Bestimmung der erzieherischen Fragegemeinschaft zurück. Diese geht von Erfahrungen aus und lässt sich als gesellschaftlich und kulturell bedingte, intergenerative und verständigende erzieherische Praxis kennzeichnen, in der Sinn und Ziele gemeinsam neu entworfen und produziert werden (Fink 1970). Daran schließe ich eine zeittheoretische Perspektive an und gehe davon aus, dass sich die temporale Struktur von Generation als ewige Wiederholung kennzeichnen lässt, in der das, was sich wiederholt, die (jeweils neu erzeugte) Differenz selbst ist (Deleuze 2013). Wiederholung und Differenz werden dabei nicht einander entgegengesetzt, sondern gewinnen gerade in ihrer Verbindung ihre erneuernde, produktive Kontur. Zuletzt lässt sich von hier aus der produktive Charakter von Generation mit Finks Fragegemeinschaft als ein sich wiederholendes und daran erneuerndes Teilen von Verhältnissen zur Welt und zugleich als eine gemeinschaftliche, erfahrungsbasierte und sinnbildende Wertsetzung herausstellen.</p>	<p>Fink, Eugen. 1970. Erziehungswissenschaft und Lebenslehre. Freiburg: Alber. <i>darin:</i> Kapitel 17 „Erzieherische Beratungsgemeinschaft“ (S. 194-206) Kapitel 18 „Beratung als Phronesis, Coexistenz der Lebensalter (S. 206-217) .</p> <p>Ergänzend: Brinkmann, Malte (14.02.2020): "Das Ich ist von Hause aus schon ein Selbstverhältnis</p>

Literatur:

Arendt, Hannah (2000): Die Krise in der Erziehung. In: Hannah Arendt (Hg.): Übungen im politischen Denken. Herausgegeben von Ursula Ludz. 2., durchges. Aufl. München u.a.: Piper (Serie Piper, 1421), S. 255–276.

Brinkmann, Malte (2012): Beraten – Fragen – Lernen. Zur triangulären Struktur der generativen Erfahrung in der Phänomenologie des Kindes, des Alterns und bei Eugen Fink. In: Shchytsova, Tatiana (Hrsg.): In statu nascendi. Geborensein und die intergenerative Dimension des menschlichen Miteinanders. Nordhausen: Traugott Bautz, S. 205-230. https://www.researchgate.net/publication/275270887_Beraten_-_Fragen_-_Lernen_Zur_triangularen_Struktur_der_generativen_Erfahrung_in_der_Phanomenologie_des_Kindes_des_Alterns_und_bei_Eugen_Fink

Brinkmann, Malte (14.02.2020): "Das Ich ist von Hause aus schon ein Selbstverhältnis - Bildung und Erziehung in Eugen Finks coexistenzialer Anthropologie", Vortrag im Rahmen von "Persona et Educatione. Quali Philosophie

oggi per il Personalismo" des Primo Colloquio Internazionale, Palermo. https://www.researchgate.net/publication/339954586_Das_Ich_ist_von_Hause_aus_schon_ein_Selbstverhaeltnis_-_Bildung_Gemeinschaft_und_Normativitaet_in_Eugen_Finks_relationaler_Erziehungsphilosophie

Fink, Eugen (2018): Ontologische Probleme der Gemeinschaft. In: Existenz und Coexistenz. Originalausgabe. Hg. v. Annette Hilt. Freiburg, München: Verlag Karl Alber (Gesamtausgabe Sozialphilosophie und Pädagogik, Band 16), S. 785-806.

Fink, Eugen. 1970. Erziehungswissenschaft und Lebenslehre. Freiburg: Alber.

Masschelein, Jan (2000): Die Zeit der Generationen. In: Erziehungsphilosophie im Umbruch. Beiträge zur Neufassung des Erziehungsbegriffs, hg. v. Jan Masschelein, Jörg Rühloff, Alfred Schäfer und R. Vincente Arcilla, Weinheim, Deutscher Studienverlag.

Mollenhauer, Klaus (2003): Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung. 6. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl.

Nohl, Arnd-Michael (2020): Generation als Grundbegriff relational-praxeologischen Denkens in der Erziehungswissenschaft. In: Dörner/Klinge/Krämer/Endreß (Hrsg.), Metapher, Medium, Methode - Theoretische und empirische Zugänge zur Bildung Erwachsener. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen, S. 39-52.

Schleiermacher, Friedrich (2000): Texte zur Pädagogik. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wehner, Ulrich (2011): Generationelle Pädagogik. Die menschheitsgeschichtliche Seite von Bildung und das öffentliche Moment von Erziehung. Paderborn: Schöningh.

Wimmer, Michael (2019): Posthumanistische Pädagogik. Beiträge zu einer poststrukturalistischen Erziehungswissenschaft. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Winkler, Michael (1998): Friedrich Schleiermacher Revisted. Gelegentliche Gedanken zum Generationenverhältnis in pädagogischer Hinsicht. In: Jutta Ecarius (Hg.): Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationsbeziehungen und Generationenverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 115-138.